

Die Amsel

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Amsel“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich.
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brahestr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 6849. •

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber kein Ganzes werden
..... Als das andere Glied schloß an ein Ganzes dich an

Inserate: Die 6 spalt. Drittzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitssuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Der Stand der feinkeramischen Industrie.

Von Edwin Menninger.

Welche Betriebe gehören zur Feinkeramik?

Die Hauptträger der feinkeramischen Industrie Deutschlands sind die Porzellan- und die Steingutindustrie. Aber noch andere Zweige der Keramik werden zur feinkeramischen Industrie gezählt. Ueber ihren Umfang bekommt man einen Ueberblick, wenn die Zeichnungen der Fabrikanten angeführt werden, die Erzeugnisse der Feinkeramik herstellen. Als Porzellanfabriken bezeichnen sich 286 Werke, als Porzellan- und Steingutfabriken 5, als Porzellan- und Tonwarenfabriken 6, und als Porzellan- und Ofenfabriken ebenfalls 6. Die Bezeichnung Porzellanmetall-, Porzellanapparate- oder Porzellanelektrofabriken haben 9, die Bezeichnung Porzellan- und Terrakotta-fabriken 2 Betriebe gewählt. Porzellanknopf- und -perlenfabriken nennen sich 5 Werke. Als Steingutfabriken firmieren 48 Werke, als Steingut- und Tonwarenfabriken 3, als Steingut- und Majolika-fabriken drei. Majolika-fabriken bestehen 10, Majolika-fabriken 1, Fayencefabriken 4. Außerdem müssen noch 88 keramische Werke und Werkstätten, 48 Töpfereien, 41 Tonwarenfabriken, 36 Steingutwerke, 12 Schamotte-, Steingut- und Tonwarenfabriken, 13 Wandplattenfabriken, 6 Mosaikplattenfabriken, 9 Ton- und Mosaikplattenfabriken, 5 Terrakotta- und Kunsttöpfereibetriebe, 14 Magnesia- und Steatitwerke, 1 Siderolithbetriebe und 8 Unternehmen ohne nähere Werksbezeichnung genannt werden, die ebenfalls zur Feinkeramik gehörige Erzeugnisse herstellen.

Es sind demnach eine erhebliche Anzahl von Betrieben, die als feinkeramische angesprochen werden; ob aber die Scheidung zwischen Fein- und Grobkeramik an allen aufgezählten Betrieben strikte innegehalten wurde, ist nicht bekannt. Eine scharfe Grenze wird wohl kaum gezogen werden können.

Am deutlichsten lassen sich die Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer erkennen.

Der Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter und Arbeiterinnen erstreckt sich fast nur auf die Porzellan- und Steingutindustrie, und der Arbeitgeberverband der Deutschen Feinkeramikischen Industrie vereinigt auch in der Hauptsache nur die Firmen der Porzellan- und Steingutindustrie. Ihre Fachvereinigungen lassen sich ebenfalls erkennen. Die bedeutendste Fachvereinigung nennt sich Verband Deutscher Porzellanfabriken G. m. b. H.; ihr gehören 132 Werke und Zentralen als Mitglieder an. Von den Geschirrerzeugenden Betrieben blieben 23 für das Jahr 1925 absteits. Der Verband Deutscher Fabriken für Gebrauchsg., Bier- und Kunstporzellan hat 123 Werke als Mitglieder vereinigt. 10 Betriebe der gleichen Branchen hielten ihren Anschluß nicht für geboten. Im Verband Deutscher elektrotechnischer Fabriken haben sich 90 Werke als Mitglieder zusammengeschlossen; 33 Betriebe können als nicht organisierte Außenstreiter angesprochen werden. In den Vereinigten Steingutfabriken waren 44 Betriebe für Wiederaufrichtung der im Jahre 1924 zusammengebrochenen Organisation, 4 errichteten den Anschluß nicht für notwendig. Dann bestehen noch: eine Vereinigung deutscher Spielwaren- und Sanitärgefäßfabriken mit 10 Mitgliedern — auch dem blieben eine Anzahl Betriebe als Mitglieder fern — ein Verband Deutscher Wandplattenfabrikanter und ein Mosaikplattenverband.

Von den unter den feinkeramischen Betrieben aufgeführten Töpfereien, keramischen Werken und Werkstätten, Tonwarenfabriken u. a. fehlt die Angabe von Fachvereinigungen und der Anhalt, daß sie auch Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der Deutschen feinkeramischen Industrie sind. Sicherlich ist der größte Teil der Werke in den Fachverbänden der Grobkeramik vereinigt und die Arbeiterchaft einestheils im Bau-gewerksbund, anderenteils im Fabrikarbeiterverband organisiert.

Damit ist wohl bestätigt, daß eine scharfe Grenze zwischen Grob- und Feinkeramik kaum gezogen werden kann, trotzdem die eingangs erwähnten Betriebe als zur Feinkeramik gehörig bezeichnet werden.

Die Entwicklung und der Stand der gegenwärtig produzierten Porzellanindustrie.

Die Fayence- und die Majolikaherstellung sind die älteren Zweige der keramischen feinkeramischen Industrie; die Porzellan- und Steinguterzeugung — in jüngeren Datums und begannen nach der Porzellanerfindung in fast gleichem Tempo mit ihrer Entwicklung. Das Eigerartige an der Porzellanerfindung ist, daß sie nicht einem Bedürfnis, sondern der Gold(Geld)suche eines Alchimisten entsprang. Dieser hieß Böttger. Er sollte auf Geheiß August des Starken von Sachsen Gold erfinden, und brachte dabei auf der Albrechtsburg in Meißen Porzellan zuwege, das allerdings auch zu Gold gemacht wurde und dem in Gelbverlegenheiten befindlichen sächsischen Volksherrschers gute Einnahmen für sein ausschweifendes Leben gestattete.

Meißen ist demnach die Geburtsstadt des europäischen Porzellan, und das Land

Sachsen

kann für sich den Ruf in Anspruch nehmen, die erste und älteste Porzellanfabrik Deutschlands, die Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen, zu haben, deren Gründungsjahr 1710 ist. Ihr wurde anscheinend eine Art Monopolstellung eingeräumt; denn bis zum Jahre 1853 kam keine Fabrik in Sachsen hinzu, die sich bis jetzt am Leben hätte halten können. In dem genannten Jahr kam Margarethenhütte in Tätigkeit. Nach 1870 wurden von den gegenwärtig noch existierenden Fabriken der Betrieb in Wrambach 1870, der der Meißener Ofen- und Porzellanfabrik 1872, Freital-Potschappel 1875 und Oberhohndorf 1883 errichtet. Im Zeitabschnitt 1890 bis 1914 entstanden die Betriebe in Freiberg, in Schwarzenberg und in Jämskau. Waren die Firma Ernst Leichert G. m. b. H., Ofen- und Porzellanfabrik, ihre Porzellanabteilung einführte, ist nicht bekannt. Aus der Nachkriegszeit müssen die Werke Stochardt & Schmidt-Gedert in Meißen, die Porzellanfabrik Dohna G. m. b. H. in Dresden sowie die in Gainsdorf, Sonnabach, Müßgeln, Delsitz, Pausa, Mühlhausen und Waldburg i. Sachsen genannt werden, und schließlich die Fabrik in Maderberg. Sachsen hat insgesamt 21 Betriebe, wozu noch 5 Betriebe der Steingutindustrie

gerechnet werden können. Ihre Beschäftigtenzahl kann leider nicht angegeben werden.

Die sächsische Porzellanindustrie fertigt — die Porzellanmanufaktur Meißen ausgenommen — hauptsächlich elektrotechnische Sachen und Porzellangeschirr. Bemerkenswert ist, daß Dresden ohne größere Porzellanfabrik mit klingendem Namen einen Ruf als Malerstadt hat, die mehrere bekannte Porzellanfabriken veranlaßte, dort eigene Malereien einzurichten.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist noch, daß zur Porzellanfabrik Freiberg das größte europäische Bräufeld mit 1 Million Volt Spannung gehört. Auch Margarethenhütte hat ein beachtenswertes Bräufeld und Anlagen zum Messen der Druck- und Zugfestigkeit der Porzellanisolatoren, Stützen und sonstigen Geräte und eine Freileitung mit 300 000 Volt Spannung. Diese beiden Werke haben Tunnelöfen im Betrieb, davon Freiberg einen und Margarethenhütte zwei.

Künstlerische Kräfte können in Sachsen ihre Ausbildung in der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe in Dresden bekommen, weil sie Klassen für keramisches Malen und keramische Plastik eingerichtet hat.

In der sächsischen Porzellanindustrie sind zwei Aktiengesellschaften und acht G. m. b. H. mit einer Anzahl Werke beteiligt. (Fortsetzung folgt.)

Theodor Hork und seine Zeit.

Zum 50. Todestage Theodor Horks.

Die erste Vera gewerkschaftlicher Organisation¹⁾, die im Verlauf der 48er Revolution eingesetzt hatte, war mit der darauffolgenden Reaktionsperiode zum Stillstand gekommen und hatte schließlich ganz aufgehört. Das dieser Zeit folgende Jahrzehnt mit seinem großen wirtschaftlichen Aufschwung war, neben dem politischen Druck, dem Wiederaufleben des Organisationsgedankens auch nicht günstig gewesen. Erst die 60er Jahre des verflochtenen Jahrhunderts brachten darin einen Umchwung. Zunächst wurde die Arbeiterklasse von dem politischen Organisationsgedanken belebt. Aber der gewerkschaftliche Organisationsgedanke folgte dem politischen auf dem Fuße. Es ist äußerst charakteristisch für die deutsche Arbeiterbewegung, daß die ersten Gewerkschaften nicht aus den einzelnen Berufen selbst heraus entwickelt, sondern von den politischen Parteien gegründet wurden — von den beiden sozialistischen Richtungen (Lassalle und Bebel-Blichner), dann von der Fortschrittspartei (Hirsch-Duncker). Eine Ausnahme machten nur die Berufsverbände der Buchdrucker, Schneider und der Tabakarbeiter, die, anknüpfend an ihre Organisationen von 1848, selbständig die Initiative ergriffen. Die interessanten Motive der politischen Parteien zur Gründung der Gewerkschaften wollen wir in diesem Zusammenhang nicht erörtern. Mancherlei politische Konkurrenzgründe gehörten bei den Lassalleanern und der Fortschrittspartei mit zu den Motiven.

Lassalle lehnte mit seiner Doktrin des ehernen Lohngefeßes den Gewerkschaftsgedanken ab. Diese Doktrin sagte den Arbeitern, daß es ein ehernes ökonomisches Gesetz sei, daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den notwendigen Lebensunterhalt reduziert bleibt, der in einem Volk gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung nötig ist. Die logische Folge dieser Doktrin war, daß die Arbeiter in eigene Unternehmer verwandelt wurden: Daher die Forderung der Produktiv-Gesellschaften mit Staatshilfe. Die Selbsthilfe und eigene Kraft der Arbeiterklasse hatte im Lassalle'schen System nur eine sehr untergeordnete Rolle. Durch Arbeitseinstellungen die ökonomische Lage zu verbessern, dieses hervorragende Kampfmittel konnte im Lassalle'schen System dann auch keinen Platz haben. Der bedeutendste Vertreter der Lassalle'schen Theorie nach dessen Tode, Jean Baptiste Schweitzer, sah in dem Streik nur ein „vorzügliches Mittel, die Arbeiterbewegung zum Ausdruck zu bringen“, aber hielt den Streik ökonomisch notwendig für erfolglos. Die politische Organisation der Lassalleaner war auf diese Doktrinen festgelegt. Aber trotzdem ging Schweitzer und ein anderer Lassalleaner, Krißche, im August 1868 dazu über, Gewerkschaften, die sogenannten „Arbeitervereine“, ins Leben zu rufen. Es wird von der Geschichtsschreibung vielfach angenommen, um den West-Jungen Bebel-Blichner's damit zuzukommen. Auf einem Arbeiter-Kongreß im Oktober 1868 wurde beschlossen, die Arbeiterchaft in 32 Bezirke zu gliedern. Strengste Zentralisation wurde durchgeführt. Mit dem Anschluß dieser „Arbeitervereine“ an die politische Partei, den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“, wurde das Wesen der Gewerkschaften vollständig ignoriert. Denn das Wesen der Gewerkschaften ist die Selbsthilfe, das vornehmste Prinzip des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ war aber die Staatshilfe. Später wurde durch den sogenannten „Staatsstreik“ Schweitzer's die berufliche Gliederung wieder aufgehoben und sämtliche Bezirke im „Arbeiterunterstützungsverband“, mit örtlichen Unterstellen und distriktsweisen Vollmachten des Präsidenten Schweitzer, zusammengefaßt. Damit waren die Schweitzer'schen Gewerkschaftsgründungen vollständig zu einer Parteieinrichtung geworden.

Waren die Schweitzer'schen Gewerkschaften „gegründet“, so ließen Bebel-Blichner die andere Gewerkschaftsform, die Gewerkschaften, organisch aus den zunächst unter dem Einfluß der Fortschrittspartei stehenden Arbeiterbildungs-

vereinen, die etwa seit 1867 unter den Einfluß August Bebel's gekommen waren, herauszuheben. 1868 entwarf Bebel ein Musterstatut für die Gewerkschaften, das sich zwar im allgemeinen an die Internationale Arbeiter-Assoziation²⁾ anlehnte, das Wesen der Gewerkschaften viel klarer als die Lassalle'sche Richtung erkannte, aber doch waren auch diese Organisationen mehr oder weniger Parteianhänger, denn selbständige gewerkschaftliche Organisationen.

Neben diesen mehr oder weniger politischen Anhängern waren dann noch die bereits erwähnten Berufsverbände der Tabakarbeiter, Schneider und der Buchdrucker, die mehr auf der Grundlage der englischen Trades unions errichtet waren, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht wie die englischen Trades unions totalistischen, sondern zentralistisch-föderativen Charakters waren.

So sehen wir in dem ersten Jahrzehnt des Wiederauflebens des gewerkschaftlichen Organisationsgedankens ein buntes Durcheinander von Verdammung und Anerkennung, von Förderung und Hemmung des Gewerkschaftsgedankens, sehen aber auch von einer anderen Gruppe ein Suchen und Ringen um Selbstständigkeit und Entwicklung des Gewerkschaftsgedankens und Herausarbeitung seiner wirklichen Probleme.

Einer der bedeutendsten Köpfe dieser letzteren Gruppe war der Tischler Theodor Hork aus Harburg, dessen Todestag am 1. Januar 1925 sich zum 50. Male jährte.

Der Plan Hork's war, die bestehenden Gewerkschaften aller Richtungen in beruflicher Gliederung zu Zentralverbänden zu vereinigen, sie aus der politischen Abhängigkeit der beiden sozialistischen Parteien zu befreien, ein einheitliches Unterstützungs-system für alle Verbände zu schaffen, die Arbeitskämpfe planmäßig zu führen und die deutschen gewerkschaftlichen Vereinigungen dem englischen Vorbild nach näher anzupassen. Die einzelnen Verbände sollten in einer gemeinsamen Zentralkasse, der „Union“, zusammengefaßt werden, ein jährlicher Unionskongreß und eine eigene Gewerkschaftszeitung sollten weiter den Interessen der Gewerkschaften dienen. Die Ideen Hork's fanden teils Widerpruch, teils auch Zustimmung. Auch Bebel, der den Niedergang der Gewerkschaften aus auf den Parteistreit zurückführte, sprach sich im „Volkstaat“ für eine politische neutrale Stellung der Gewerkschaften innerhalb der Arbeiterbewegung aus, denn in den Gewerkschaften komme den Massen das Klassenbewußtsein, sie lernten den Kampf mit der Kapitalmacht führen und würden ohne Zutun auch zu Sozialisten. Die „Union“ dürfe aber kein allgemeiner Mißmach sein, sondern eine Organisation nach Gewerken. Nach einem Aufruf Hork's im April 1871 befaßte sich auch der Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Dresden im August 1871 mit den Ideen von Hork. Es fand eine Sonderberatung der anwesenden Gewerkschaftsvertreter statt und auf Antrag Bebel's wurde ein Komitee zur weiteren Verfolgung des Hork'schen Planes eingesetzt. Schließlich gelang es Hork, einen Gewerkschaftskongreß zustande zu bringen, der vom 15. bis 17. Juni 1872 in Erfurt tagte und von 51 Abgeordneten mit 65 Mandaten besetzt war, die 11 358 Arbeiter vertraten. Die Grundanschauung seiner Gedanken legte Hork in folgender Resolution nieder, die auch einstimmig angenommen wurde:

„In Erwägung, daß die Kapitalmacht alle Arbeiter, gleichviel, ob sie konservativ, fortschrittlich-liberal oder sozialistisch ist, gleich sehr bedrückt und ausbeutet, erklärt der Kongreß es für die heiligste Pflicht der Arbeiter, allen Parteihader beiseite zu legen und auf dem neutralen Boden einer einheitlichen Gewerkschaftsorganisation die Vorbedingung eines erfolgreichen kräftigen Widerstandes zu schaffen, die bedrohte Existenz sicherzustellen und eine Verbesserung ihrer Klassenlage zu erkämpfen.“

Insgesonder: aber haben die verschiedenen Fraktionen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei die Gewerkschaftsbewegung nach Kräften zu fördern und spricht der Kongreß sein Bedauern

¹⁾ Ueber diese Periode siehe: Dr. Max Quast, Die erste deutsche Arbeiterbewegung 1848/49. (Verlag G. L. Hirschfeld, Leipzig.) Dann Gewerkschafts-Archiv Nr. 8, 1924. S. 416: Stephan Born und die Arbeiterverbündung.

²⁾ Ueber die Internationale Arbeiter-Assoziation siehe: Rautsch, Die Inauguraladresse. S. S. W. Diep. 1923. — G. M., Nr. 5, 1924, S. 246 ff.

darüber aus, daß die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins einen gegenseitigen Beschluß gefaßt hat.

Die Verwirklichung dieser Resolution und auch der Union ließ auf mancherlei Schwierigkeiten bei den einzelnen Gewerkschaften selbst und wurde durch politische Schläge beeinträchtigt. Anfang 1874 veröffentlichte die Union mit dem Gewerkschaftsblatt und monatlich erscheinend „Die Union“. Eine lebhaftere Agitation setzte damit ein. Im selben Jahre fand auch wieder ein Unionskongress statt: in Magdeburg am 21. bis 23. Juni. Es herrschte auf diesem Kongress eine ziemlich lebendige Stimmung mit den Vorlesungen über die politische Neutralität in den Gewerkschaften. Aber einerseits durch den Tod Vorks am 1. Januar 1875, andererseits durch ein allgemeines Streben der Arbeiterschaft nach politischer Einigung, wurden die Ideen Vorks nicht weiter entwickelt, und das wenige, was Vork bis zu seinem Tode aufgebaut hatte, verfiel ebenfalls wieder der Auflösung.

Wenn auch die Vorlesungen über die Neutralität der politischen und wirtschaftlichen Gesamtlage und des später folgenden Sozialistengesetzes sich nicht auswirken konnten, so hat dieser einfache Arbeiter doch sehr viel zur theoretischen Klärung der Ideen der Gewerkschaften nach dem Falle des Sozialistengesetzes beigetragen. Als die Gewerkschaften nach dem Falle des Sozialistengesetzes sich 1892 für einen Neuaufbau der Gewerkschaften zu entscheiden hatten, da waren es zum guten Teil Vork'sche Gedanken, die verwirklicht wurden: Vernünftige Gliederung der Gesamtarbeiterschaft, zentralistisches System der einzelnen Verbände, eine gemeinsame Spitze aller Verbände (Generalunion), ein gemeinsames gewerkschaftliches Zentralorgan (Storr-Blatt) und die periodischen Gewerkschaftskongresse.

An der Klärung und Fortentwicklung der übrigen Probleme der damaligen Zeit hatte Vork ebenfalls hervorragenden Anteil. Zur Entscheidung standen folgende Hauptprobleme:

1. Sollen die Gewerkschaften unabhängig der Parteien bilden oder selbständige, von Parteien unabhängige Organisationen werden?

2. Sind die Gewerkschaften notwendig im sozialen und wirtschaftlichen Emanzipationskampf?

3. Ist das Vork'sche Eherne Lohngesetz wirklich ein unabhängiges Naturgesetz oder ist vielmehr die Marx'sche Lohntheorie richtig?

4. Ist die Sozialpolitik ein Mittel zur Befreiung des Proletariats, oder ist die Anschauung der Sozialisten richtig, daß man die Sozialpolitik dem Staat nicht überlassen dürfe, da dadurch nur die ganze Arbeiterschaft unter Polizeiaufsicht gestellt würde?

Diese vier Hauptprobleme, die heute längst entschieden sind, bewegten das Denken im ersten Jahrzehnt nach der Revolution. Und in diesem geistigen Ringen war der Thüringer Theodor Vork einer der klarsten Köpfe. Darum ist es Pflicht der deutschen Gewerkschaftsbewegung, seiner an seinem 50. Todestage zu gedenken.

Literatur: Müller, Geschichte der Gewerkschaften bis 1878. — Auerbach, Marx und die Gewerkschaften. — Zwilling, Geschichte der freien Gewerkschaften.

Karl Zwilling, Jena.

Die Thüringer Aussperrung beigelegt.

Wir haben ja bei der Ankündigung der Thüringer Aussperrung schon vorausgesetzt, daß sie nur als Schreckmaßnahme, als Einschüchterungsmittel gedacht ist, und so war es auch damit. Die Unternehmer selbst haben sie geführt und deshalb danach gestrebt, daß ihre Ursachen schnellstens vor dem angeordneten Termin beseitigt wurden. Klüger hätten die Unternehmer auch nicht handeln können; denn bei einer allgemeinen Thüringer — und auch bei der bayerischen — Aussperrung wären unzweifelhaft eine Anzahl Betriebe zusammengebrochen. Für die Arbeiterschaft stand nämlich die Angelegenheit so, daß sie nach acht oder vierzehn oder fünfzehn Tagen Aussperrungsdauer ohne Bewilligung höherer Löhne und eines verbesserten Manteltarif nicht wieder in die Betriebe wäre. Aus den leichtfertig gefaßten Beschlüssen der bezüglichen Arbeitsgruppen wäre ein Kampf entbrannt, bei dem die Arbeiterschaft nichts, aber die Unternehmer sehr viel, eine Anzahl sogar ihre Betriebe verloren hätten. Das kann heute mit aller Offenheit gesagt werden, und die verführten Unternehmer mögen sich das besonders merken, wenn sie etwa von ihrer Leitung absichtlich in falschen Hoffnungen gewiegt wurden, was aus dem Aussperrungsbeschluß hervorzugehen scheint.

Im letzten Augenblick sind die Unternehmer vor dem Unglück behütet worden, und man kann gespannt sein, ob sie aus den Dingen gelernt haben.

Daß tatsächlich die Unternehmer einen Rückzug antreten mußten, geht aus der Beilegung des harten Kampfes in Kahla bei der Firma Lehmann hervor. Dort sollten noch einige Tage vor dem Abschluß unsere Kollegen und Kolleginnen als Gefangen zu Kasse kriechen, eingingen um Arbeit und Gnade bitten, auf ihre erlangten Urlaubsrechte infolge Neueinstellung verzichten und anderes mehr. Daraus ist nichts geworden. Die Aussperrten gingen nicht eher in den Betrieb, bis ihnen ihre alten Rechte und die gemeinsame Wiederaufnahme der Arbeit bewilligt wurden.

Der Unternehmer hielt es unter Mitwirkung seiner vor Beginn der Aussperrung zusammengetretenen Geschäftsleitung

zur Ratung, die von den Unternehmern angeordneten Maßnahmen nicht in Wirksamkeit treten zu lassen. Die stark hervorgerufene Kraft wurde der Einsicht untergeordnet, und das war besser so. Noch besser wäre es jedoch gewesen, wenn die Dinge von der Unternehmenseite gleich anfangs mit etwas mehr Verständnis betrachtet und angefaßt worden wären. Manchen Betrieben hätte Schaden erspart werden können, und das ist die Vermeidung, die die Unternehmer mit Wirtschaftskräften zum Schaden ihrer selbst aus Gründen der Eitelkeit, des Herrenstandpunktes und Unüberlegtheit treiben.

Die Aktionäre sind deshalb gezwungen, die Forderungen der Unternehmerrückführung einer Nachprüfung zu unterziehen, weil auch bei taktischen Maßnahmen die Notwendigkeiten für die Arbeiterkraft mit in Betrachtung gezogen werden müssen und etwas Notwendiges sich nicht durch Unüberlegte Drohungen umgehen läßt.

Unsere Kollegschaft im Reich kann aus dem Gang der Dinge und aus dem Verhalten der Verhandlungskommission erkennen, daß richtig gehandelt wurde. Ohne unnötigen Kraftaufwand, ohne Ueberbissigkeit unserer vorhandenen Mittel, ohne Unwahrheiten und Trug, ohne Hinterhältigkeiten haben wir die Bewegungen in Bayern und Thüringen zu einem Ende führen können. Aber was das Bedeutsame ist: mit zwei Ausnahmen wurde Disziplin gewahrt und den Befehlen der Leitung gefolgt, kein Plan durchkreuzt, nicht die Ueberständigkeit gefordert. So läßt sich schon eher ein Kampf zum Erfolg führen, als wenn jeder Betrieb auf eigene Kappe losläßt, ohne daß er Ueberblick über die Gesamtlage hat. Wenn auch der Ausgang — wir sprechen sogar von Erfolg — nicht für jedes Verbandsmitglied gleichmäßig ist, so besteht er doch; denn das Nachgeben muß, das Vermeiden muß der angeordneten Aussperrung durch die Unternehmenseite deutlich die Unternehmungsschwäche trotz des brutalen Häufmachens, trotz der Spannung der Erwartungsmuster und trotz Betagens des stetigen Stiermähens. Lange machen gilt eben nicht, und die feierliche Arbeiterschaft braucht keine Angst haben, wenn sie hinter ihrem Verband steht und ihre Geschlossenheit wahr.

Aber auch die Nichtorganisierten sollten aus den Aussperrungsdrohungen lernen. Wenn auch diesmal die Unternehmer noch nicht den Schritt vollzogen, so zeigt doch die Leichtfertigkeit, wie sie mit der Aussperrung spielen, daß sie eines Tages doch hineingeklickt und einen Großkampf veranlassen, der den Unorganisierten ohne Organisationsrückhalt Schaden bringen wird. Dann sind unsere Kollegen und Kolleginnen immer wieder verpflichtet, die Unorganisierten darauf zu verweisen, daß es die Anstandsspflicht erfordert, für den Kampf zur Verbesserung der ungenügenden Lohn- und der schlechten Arbeitsverhältnisse ein Opfer zu bringen. Gerade in den schweren Zeiten der Widererwartung der Gewerkschaften besteht dafür eine dringende Notwendigkeit.

Also nirgend untätig sein, für den Verband wirken, ihn ausbauen und stärken, ist die Aufgabe der nächsten Zukunft. Je rascher wir das tun, desto günstiger ist dies für die Mitglieder im Kampf mit dem Unternehmertum, das keinesfalls allmächtiger ist und die Arbeiter und Arbeiterinnen braucht.

• Zur deutschen Zollpolitik.

Der Zolltarif und die Handelsvertragsverhandlungen. Die deutschen Arbeitnehmer müssen auf der Hut sein, damit es ihnen nicht ergeht wie ihren österreichischen Genossen. Zur Führung der Handelsvertragsverhandlungen braucht man einen „allgemeinen“ Zolltarif. In den Zolltarif stellt man hohe Sätze ein, die dann im Laufe der Verhandlungen gegen Aufgebändnisse von Seiten der anderen Partei ermäßigt werden. Deshalb besteht die Regierung darauf, daß die Sätze des allgemeinen Zolltarifs hoch sind, damit man eine „Waffe“ in der Hand hat, die bei den Verhandlungen ausgenutzt werden soll. Solange sich die anderen Staaten mit hohen Zolltarifen zu den Verhandlungen begeben, kann man der eigenen Regierung diese Waffe für die Verhandlungen schwerlich verweigern. Sie kann nämlich unter Umständen den Abschluß der Handelsverträge und dadurch die Ausföhrung der so nötigen Ausfuhr erleichtern. Nun besteht aber die große Gefahr, daß erstens die hohen Sätze bei den Verhandlungen nicht oder nicht genug herabgesetzt werden und zweitens, daß, falls es nicht gelingt, mit familiären wichtigen Ländern rechtzeitig einen Handelsvertrag abzuschließen, die hohen Sätze des allgemeinen Zolltarifs gegenüber den Ländern ohne Handelsvertrag in Kraft treten. So hat z. B. die österreichische Sozialdemokratische Partei die Annahme des neuen allgemeinen Zolltarifs mit seinen hohen Zollätzen nicht verhindert, da sie den Unterhändlern diese Waffe nicht entziehen wollte. Sie handelte in der Annahme, daß der „allgemeine“ Zolltarif vorerst nicht in Kraft treten wird. Die Regierung wird jedoch gleichzeitig mit den wenigen inzwischen abgeschlossenen Handelsverträgen auch den allgemeinen Zolltarif am 1. Januar in Wirksamkeit setzen. Das wird aber die Teuerung noch weiter steigern, die Produktionskosten werden sich erhöhen und damit wird die Lage der Ausfuhrindustrie noch mehr erschwert. So kann das Gegenteil dessen eintreten, was von der Sozialdemokratischen Partei beabsichtigt war, und die Arbeitslosigkeit wird, statt zu sinken, sich noch weiter erhöhen.

Die hohen Zinsen und die Zölle. Wenn man die Wirkungen der hohen Zölle betrachtet, so muß für Deutschland folgender Umstand besonders berücksichtigt werden: Der Zollschutz verteuert die Preise. Unter normalen Umständen kann aber diese Verteuerung zum Teil dadurch ausgeglichen werden, daß neue Unternehmungen mit Rücksicht auf den Schutzoll und

die dadurch gegebene Möglichkeit der Gewinne entstehen, die mit den alten in einen Konkurrenzkampf treten können. Auf diese Weise kann die Ermäßigung der Warenpreise erfolgen. In diesem Falle wird der Schutzoll zu einem Teil vom Verbraucher getragen. Infolge der hohen Kapitalzinsen kann man aber heute in Deutschland mit Neugründungen auf dem Gebiet der geschützten Industrien nicht rechnen. Die Unternehmer können daher die übermäßigen Gewinne aus den Schutzöllen ausnützen, ohne Gefahr zu laufen, daß ihnen eine Konkurrenz ersticht.

Wer trägt die Zölle? Wenn die Landwirtschaft und die Schwerindustrie hohe Schutzölle fordern, so verdrängen sie die Verbraucher damit, daß die Zölle doch nicht ganz von ihnen getragen werden, sondern vom Ausland, das seine Waren mit Rücksicht auf die Zölle und unter dem Druck des Konkurrenzkampfes billiger liefern wird, und deshalb auch die inländischen Erzeuger nur diese billigen Preise berechnen können. Für die Landwirtschaft ist die Unrichtigkeit dieser Behauptung von maßgebender Seite wiederholt bewiesen worden. Es ließ sich leicht feststellen, daß vor dem Kriege, als Vorkzölle in Deutschland bestanden, die deutschen Verbraucher für den ganzen Schutzoll auskommen mußten. Bei der gegenwärtigen schlechten Weltgetreideernte, wo die Konkurrenz des überseeischen Getreides gering ist und russisches Getreide kaum zur Ausfuhr gelangt, würde dies noch sicherer eintreten. Was aber die Schwerindustrie anbelangt, so hat sie gelegentlich der Verhandlungen mit der französischen Schwerindustrie selbst ein Zeugnis davon abgelegt, wie ernst es ihr mit diesem Argument ist. Die deutsche Schwerindustrie hat sich bereit erklärt, jährlich eine Million Tonnen lothringischen Eisens unmittelbar zu übernehmen und der deutschen weiterverarbeitenden Industrie zu verkaufen. Auf diese Weise sollen zwei Millionen mit einer Klappe getroffen werden: die deutsche Schwerindustrie erhält ein Monopol für die Anlandsverwertung und schaltet die Konkurrenz der französischen Eisenindustrie aus, außerdem aber soll durch dieses Zugeständnis der Widerstand Frankreichs gegen die wesentliche Erhöhung des deutschen Eisenzolles beschwichtigt werden. Nun soll aber die Schwerindustrie die Verpflichtung übernommen haben, der lothringischen Eisenindustrie für ihre nach Deutschland verlaufenden Produkte Preise zu zahlen, die den ganzen deutschen Eisenzoll enthalten, ja sie hat sich bereit erklärt, der lothringischen Industrie die Differenz zwischen den deutschen Preisen ohne Zoll und den Weltmarktpreisen zurückzuerstatten. Die inländischen Preise werden daher um den ganzen Betrag des Eisenzolles verteuert.

Die Scheinstillegung der Porzellanfabrik Hermisdorf.

Am 18. November ist vor dem Hermisdorfer Gewerbegericht ein Prozeß zu Ende gegangen, welcher für die Arbeiterschaft im allgemeinen außerordentlich wichtig ist. Die Porzellanfabrik hatte bekanntlich Anfang Juli eine sogenannte Stillegung vorgenommen, um sich angeblich zu sanieren. Die Regierungsgewalt in Weimar verfügen höchstwahrscheinlich nicht über die genügende Urteilskraft, um in die Lage versetzt zu sein, erkennen zu können, daß die Leitung der Porzellanfabrik unter dem Begriff „Sanierung“ nicht Geldfragen versteht, sondern die beliebige Säuberung des Betriebes von Arbeitern, die ihr un bequem gewesen sind. Fast der ganze Betriebsrat hatte das Vergnügen, von jener Leitung den Dank für treue Dienste zu erhalten. Die etwa zu 50 Proz. zurückgekehrte Belegschaft war klug genug, den nicht wiederingestellten Betriebsrat als den ihrigen zu erklären. Da die Weimarer sich weigerte und keine Maßnahmen traf, die auf eine Weiterbeschäftigung der Arbeiterratsmitglieder (mit Ausnahme von zwei) hinausgingen, so haben sich die übrigen sieben Arbeiterratsmitglieder gezwungen, ihre Weiterbeschäftigung vor dem Gewerbegericht zu erklagen. In sechs Terminen untersuchte das Gewerbegericht, nachdem es sich als Arbeitsgericht für nicht zuständig erklärt hat, den Rechtsanspruch der Kläger. Die Kläger waren vertreten durch den Landtagsabg. Gen. Dr. R. Kieß-Zena, Gewerkschaftssekretär W. Martin-Hermisdorf und Gauleiter Hoffmann-Menan. Die Klägerschaft bestritt das Vorliegen einer Scheinstillegung, da während der Stillegungszeit nicht nur die Kriegsbeschädigten weiter gearbeitet haben, zum Teil Arbeit gemacht haben, die sie sonst üblicherweise nicht hätten zu machen brauchen, sondern auch sämtliche Angestellte waren noch bei der Firma beschäftigt. Weiter wurde bestritten, daß die Sanierung nicht der wichtigste Grund der Stillegung gewesen sei, denn nach dem Stillegungsverhandlungsprotokoll hat die Arbeiterratsleitung vor der Regierung in Weimar erklärt, einige Wochen auszusehen. Darauf ist die Leitung der Porzellanfabrik nicht eingegangen. Es ist also unbestritten, daß Maßregelungen beabsichtigt waren. Auch sei die Sanierung nicht so schwerwiegend gewesen; denn bereits vor drei Wochen sind umfangreiche Neueinstellungen vorgenommen worden. Man hätte, da die Qualifikation der Arbeiterratsmitglieder außer jedem Zweifel steht, auch diese einstellen resp. ab Stillegungstag weiter beschäftigen können. Die ganze Stillegungsfrage sei also weiter nichts zu betrachten, als der Arbeiterschaft das Rücktratt dergestalt zu brechen, daß man die in Lohn-, Betriebs- und Preisfragen eingearbeiteten Arbeiterratsmitglieder aus dem Betriebe haben will. Der Beweis sei gegeben, indem man nach Wiedereröffnung des Betriebes eine schlechtere Arbeitsordnung diktiert habe und nicht einmal die geistlichen Vorschriften einhält, die Löhne zum Teil um 50 Proz. und noch mehr reduziert habe. Das sei der eigentliche Zweck der Stillegung. Würde man den Darlegungen der Firma folgen, dann könnte kein Arbeiter mehr aufrecht stehen, denn bei der

Der Untergang des „Vulturino“.

Ein dampfer Knall — der „Vulturino“ erzittert in allen Zugen. „Feuer im Schiff!“ ruft's plötzlich aus dem Laderaum des Dampfers heraus an Deck. Der Kapitän fährt auf — glaubt, hüpft, sich demütigt zu haben. „Feuer im Schiff!“ tönt's noch einmal. Der Kapitän schreit's durch den Kopf: „Das ist das Ende!“ Fast genau in der Mitte zwischen zwei Erdteilen stampft der Dampfer gegen einen orkanartigen Weisturm an — 700 Fuß hoch — an Bord — nun die Explosion, nun das Feuer! Schon steht eine schwarze Wölke aus dem Niedergang. Der Kapitän will sich selber überzeugen, er hat die Treppen hinauf gestiegen, er ist zurück — hier ist mit Lampen nichts mehr zu machen, wenn nicht das ganze Schiff erlösen soll. Die Ladung brennt! Es ist fast 10 Uhr vormittags. Der fremde Dampfer hier noch etwas retten. Ein paar Stunden vielleicht kann noch dauern, bis das Feuer das Schiff aufgefressen hat. Aber was sind Stunden, und was ist selbst ein Tag, wenn der nächste Morgen drei, vier Tage weit entfernt ist! Und... — da liegen noch andere Sprengstoffe als Fracht! Wenn das Feuer das Schiff durchdringt...

„S-O-S!“ funkelt's nun in den Himmel. „S-O-S!“ — das heißt in der drahtlosen Telegraphie: „Schiff in Not!“ Und die elektrischen Wellen durchdringen Luft und Sturm, jagen hierhin und dorthin in die weite Ferne, jagen und jagen ein elektrisches Licht, das ihren Ruf vernimmt. Sekundenlang. Und siehe da, dort 60 und 70 und 100 Seemeilen fern, nehmen Dampfer den Hilferuf auf. Funken zurück: „Wartet, wenn ihr könnt!“ In 5, in 6 Stunden sind wir da. Wir nehmen sofort mit anderer Kraft Kurs auf euch zu.

Der Telegraphist des „Vulturino“ ruft's noch oben, der Kapitän zuckt den Kopf, daß dem sich in wildem Hin und Her die Passagiere ansetzen. Ein Ansturm der Erleichterung geht durch die Stengen.

Aber 5 bis 6 Stunden — eine lange, lange Zeit! Flammen und Rauch und Hitze quellen über Deck. Ein Versuch mit den

eigenen Rettungsbooten soll gemacht werden. Zwei Boote steht der „Vulturino“ aus, jedes mit über 50 Passagieren besetzt — sie stößen von Bord — hilflose Spielbälle von Wellen und Sturm — emporgeschoben, in die Tiefe geschleudert. Nun wirft sich die Welle hinein — sie kentern, gehen unter. Keinen von den hundert hat man je wiedergesehen.

In Entsetzen und steigender Angst warten die anderen. Da erscheint endlich — es geht schon gegen Abend — ein Dampfer am Horizont. „Kommt her!“ ruft er auf den „Vulturino“ zu. Und da noch einer. Und noch einer. Jetzt stoppen sie die Fahrt, jehen... Boote aus — umsonst, die Boote werden wieder zurückgeworfen von Wellen und Sturm.

Nun kommt die Nacht. Das Feuer fröhlt weiter, blickt an das Feuer heran, hinter dem eine neue Sprengstoffladung liegt. „Geht aus, wir fliegen in die Luft!“ funkelt's jetzt von neuem vom „Vulturino“ herüber. In höchster Not läßt er selbst ein Boot mit einem Offizier und vier Mann zu Wasser, eine Truppe will sie herüberholen, um eine Verbindung vom brennenden Schiff zu einem der Helfer herzustellen. Vielleicht, daß es gelingt, daran... — hinüberzugehen. Bis zum „Großen Entzwei“, einem der Helfer, kommt das Boot — da schlägt's um. Die Insassen werden mit knapper Not vom Dampfer aus am Bord geholt.

11 Uhr — da kracht's durch den heulenden Sturm — ein neues Flammenbündel schlägt auf — das ganze Mittelschiff steht in Flammen. Auf dem Achterdeck drängt sich alles eng zusammen. Da sieht man im Schein der Feuerfäulen, wie sich zwei, drei hilflose Boote durch die tosende See arbeiten. Nun legen sie langsam, in Mann können sie bergen, als der Sturm einmal Atem holt. Sie kommen wohlbehalten zu den rettenden Dampfern zurück, aber dann ist's wieder aus. Nicht ein einziger kann mehr in das Boot kommen — und wer den Sprung in die See wagt, muß hilflos versinken.

Endlos — endlos die Nacht! Das Schiff legt sich langsam auf die Seite. Aber ein paar Stunden muß sich's noch halten.

Der Morgen dämmert. Der Sturm flaut ab. Rund um das brennende Schiff zählt man zehn Dampfer, die alle auf das SOS-SOS herbeigeeilt sind. Wenn sie nur Boote herübergeschicken wollten! Der Sturm hat sich ja doch ausgelöst. Ja, aber die See rast noch immer wie in der Nacht. Da bietet sich ein wunderbares Schauspiel: Der eine der helfenden Dampfer — es ist das Petroleumschiff „Marraganet“ — fährt in einer großen Schleife zwischen dem „Vulturino“ und den anderen hindurch und läßt seine Leuchtfeuer, viele hundert an der Zahl, dabei auslaufen. Nun glücken sich die überflutenden Wogen. Und schon wimmelt's von Rettungsbooten ringsum, eins nach dem anderen langt an — und alle, alle 510, die noch an Bord sind, werden in wenigen Stunden hinübergeholt.

Am Mittag gehen die Dampfer wieder ihre Fahrt fort. Fern hinter ihnen glüht der sinkende „Vulturino“. Noch stundenlang funkelt es nun von Bord zu Bord. Väter und Mütter und Kinder verabschieden sich über ihren Verschleiß — Väter und Mütter und Kinder, die den Tod in Flammen und See gefunden hätten, wenn der elektrische Funke an Bord nicht gewesen wäre...

Aus: „Fliegen und Funken“ von Ernst Krafft, dem Buch von Technik, Tat und Traum, das von Reppelinen, Flugzeugen, Fernleuchtbooten, schwimmenden Städten, Einschienenbahnen, Flüssen auf Brücken und vielem anderen erzählt. 280 M. In erhalten beim Verlag J. S. B. Dieß Nacht, Berlin S.W. 68, Lindenstr. 3.

Welch ein Jammer, wenn man die kindliche Neugier vieler Leute für Gewerbe und Trübsal beobachten muß. Begreifen sie denn nicht, daß der Krieg selbst dem Sieger nur Elend und Not einbringt und daß er nur ein grauenhaft tödliches Verbrechen ist, seitdem die Völker miteinander durch die Gemeinschaft der Kunst, der Wissenschaft und der Wirtschaft verbunden sind? Wahnsinnige Europäer sind es, die daran denken, sich gegenseitig die Kehle durchzuschneiden, während eine einzige Kugel sie umschlingt und vereint. Anatole France.

kleinsten Gelegenheit mache man eine fünfminütige Sitzung, um auf billige Art die aufrechten Arbeiterratsmitglieder und sonstigen Arbeiter loszuwerden. Das Betriebsratsgesetz und seine Schutzbestimmungen wären überflüssig. Das hat aber zweifellos nicht im Willen des Gesetzgebers gelegen. Auch sehe die Stilllegungsverordnung nicht vor, daß Betriebsratsmitglieder im Falle einer Stilllegung mit zu entlassen wären. Eben weil die angelegene Verordnung nichts davon enthält, muß man zu dem Schluss kommen, daß die Betriebsratsmitglieder weiter zu beschäftigen seien, zumal von vornherein nur eine zeitlich befristete Zeit in Frage kommt. Wo soll es auch hin führen, wenn der Arbeitgeber alle fünf Minuten eine Stilllegung vornehmen kann, um bestimmte Arbeiter und Arbeiterinnen loszuwerden, die er sonst auf Grund ihrer Arbeitsleistung nicht loswerden kann. Die Betriebsratsmitglieder sind heute genau so billig, wie vor einiger Zeit die Stilllegung unter Geschäftsaufsicht. Deshalb ist jede Stilllegung, die eine zeitlich befristete, dazu noch kurze Zeit in Anspruch nimmt, als Kampfmittel, als Ausübung der Willkür zu betrachten. Die Klagerseite hätte sich auf verschiedene Urteile, darunter auch Landgerichtsurteile von größeren Landgerichten. Das Gewerbeamt Hermsdorf mußte daher zu dem nachstehenden Urteil kommen, wenn es rechtlich sich auf den Boden der Tatsachen und des Tatbestandes stellen wollte und dem Recht zum Siege verhelfen, als oberstes Prinzip wälen ließ.

Urteil. Im Namen des Volkes! In Sachen der 7 Betriebsratsmitglieder, Kläger, gegen die Firma Porzellanfabrik, A.-G., Hermsdorf-Rosenthal, Beklagte, auf Weiterbeschäftigung, und in Sachen Porzellanfabrik, A.-G., Hermsdorf-Rosenthal, Kläger, gegen die Betriebsratsmitglieder, Beklagte, wegen Feststellung, hat das Gewerbeamt Hermsdorf-Rosenthal am 18. November 1924 für Recht erkannt:

Die Beklagte und Feststellungslägerin wird verurteilt, die Kläger und Feststellungsbeklagten in ihren alten Rechten und Pflichten weiter zu beschäftigen und ihnen den in der Zwischenzeit erlittenen Verdienstausfall zu ersetzen.

Die Feststellungsbeklagte der Beklagten und Feststellungsbeklagten wird abgewiesen.

Die Kosten fallen der Beklagten und Feststellungsbeklagten zur Last.

Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

Gründe: Hinsichtlich der Frage der Zuständigkeit des Gewerbeamtes als solches oder als Arbeitsgericht für die Klage der Betriebsratsmitglieder gegen die Porzellanfabrik geben Vorschriften die einschlägigen Bestimmungen des BGG und der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923, Art. II, § 2.

Nach diesen und nach dem Sinne der Schlichtungsverordnung besonders (vergl. Weisung des Reichsarbeitsministers vom 28. November 1920 — Ia 4267 und vom 25. August 1920 — Ia 2746) muß die Zuständigkeit des Arbeitsgerichts verneint werden.

War somit für diese — zuerst (unterm 25. September 1924) eingereichte — Klage das Gewerbeamt als solches zuständig, so stand der Verbindung derselben zu gleichzeitiger Verhandlung und Entscheidung mit der Feststellungsbeklagte der Porzellanfabrik Hermsdorf gegen die 7 Betriebsratsmitglieder nichts mehr im Wege, da die Ansprüche, welche den Gegenstand beider Prozesse bilden, in rechtlichem Zusammenhang stehen, evtl. auch die Feststellungsbeklagte, wenn der Feststellungsbeklagten die gegen sie gerichtete Forderungsbeklagte der 7 Betriebsratsmitglieder vorher bekannt gewesen wäre, sehr wahrscheinlich im Wege der Widerklage geltend gemacht worden wäre.

Hinsichtlich der Feststellungsbeklagte war zunächst streitig, ob die Voraussetzungen für eine solche gegeben sei. Ein rechtliches Interesse an alsbaldiger Feststellung eines bestimmten Rechtsverhältnisses muß dann als vorliegend betrachtet werden, wenn sich jemand dieses Rechtes berufen hat. Daß dieses gegeben sei, stellt die Feststellungsbeklagte unter Beweis und nach dem Ergebnis der Zweifelsbeurteilung muß als zweifellos — insbesondere deshalb zweifellos, weil der bei der Zeugenvernehmung anwesende Mitkläger Trinks die klaren Zeugenaussagen nicht bestritt und nicht zu erschüttern versuchte — festgestellt gelten, daß der Mitkläger Trinks auf dem Betriebsbüro der Feststellungsbeklagten für sich und seine 6 Mitkläger, bzw. Feststellungsbeklagten, die Ansprüche erhoben hat, welche die 7 Betriebsratsmitglieder danach im Wege der Klage erhoben haben und gegen welche sich die Feststellungsbeklagte richtet. Diese war also formell einwandfrei zulässig. Materiell hängt nun die Entscheidung der Klage und der Feststellungsbeklagte davon ab, ob die Entlassung der 7 Betriebsratsmitglieder eine solche war, die durch Stilllegung des Betriebs der Beklagten und Feststellungsbeklagten erforderlich war, — somit der Zustimmung der Betriebsvertretung nicht bedurfte; d. h., ob zunächst eine Stilllegung im wahren Sinne des Wortes vorlag, und sodann, ob diese Stilllegung die Entlassung erforderlich machte.

Beide Fragen hat das Gericht nach eingehender Würdigung des gesamten Vorbringens der Parteien verneinen müssen, aus folgenden Erwägungen heraus:

Es kann dahingestellt bleiben, ob die Stilllegung eine Voll- oder Teil-Stilllegung war; § 96, Abs. II, Ziffer 2 BGG redet von „Stilllegung“ schlechthin, im Gegensatz zu anderen Stellen desselben Gesetzes, wo Voll- und Teil-Stilllegung an sich und in ihren Wirkungen unterschieden werden. Müßte man, wenn eine Spezialabteilung eines Betriebes völlig stillgelegt wird, also nur eine Teil-Stilllegung eintritt, die Möglichkeit rechtlich wohl vorliegen, daß die in dieser Spezialabteilung beschäftigten Betriebsratsmitglieder infolge der Teil-Stilllegung notwendigerweise entlassen werden müssen.

Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß eine Total-Stilllegung ursprünglich anscheinend beabsichtigt war, aber überhaupt nicht durchgeführt worden ist.

Eine Stilllegung im wahren Sinne des Wortes liegt nur dann vor, wenn ein Betrieb völlig zum Erliegen kommt. Das war hier nicht der Fall; denn außer dem Hilfspersonal — Wächter, Kutscher, Gärtner, Heizerfrauen — sind 16 Kriegsbeschädigte, 4 Lehrlinge, 2 Vorarbeiter, 1 Elektromonteur, ein Betriebsangehöriger und alle kaufmännischen und technischen Angestellten weiter beschäftigt worden und schon nach wenigen Wochen wurde wieder mit der Einstellung von Arbeiterinnen und Arbeitern begonnen! Ja, die Beklagte und Feststellungsbeklagte selbst — sowohl mehrfach in der mündlichen Verhandlung, wie auch in ihrem Schriftsatz vom 28. Oktober 1924, § 3, ausdrücklich zu, daß die Stilllegung nur als vorübergehend gedacht war.

Einmal also war sie nicht völlig; wenn sie dies hätte sein sollen, so hätten alle Arbeiter — abgesehen vom Hilfspersonal — unbedingt entlassen werden müssen, und soweit dieses nur mit längerer Kündigungsfrist möglich war, in der Zwischenzeit bis zum Ablauf der Kündigungsfrist entlohnt werden müssen.

Sodann aber war die Stilllegung von vornherein nur als vorübergehende gedacht, mithin keine Stilllegung im wahren Sinne des Wortes und im Sinne des BGG, sondern nur ein „Aussetzen“.

Dieses Aussetzen genügte aber nicht zur Entlassung der Betriebsratsmitglieder ohne Zustimmung der Betriebsvertretung.

Nebenbei sei festgestellt, daß, selbst wenn eine nicht bloß vorübergehende Stilllegung, also nicht bloß ein Aussetzen, beabsichtigt war, sondern eine wirkliche Voll-Stilllegung auch dann immer noch sehr fraglich erscheinen mußte, ob diese die Entlassung der Betriebsratsmitglieder erforderlich machte. Denn die Weiterbeschäftigung dieser Betriebsrats-

mitglieder hätte sich allem Anschein nach in demselben Rahmen, in welchem die Kriegsbeschädigten und ein Teil der Lehrlinge und Vorarbeiter weiter beschäftigt wurden, ermöglichen lassen, gerade diese 7 Betriebsratsmitglieder los zu werden.

Dem Gericht drängte sich, mit Fortschreiten der Verhandlungen, mehr und mehr die Überzeugung auf, daß die Beklagte nach einem Mobus geschickt habe, mittels dessen sie unbenutzte Elemente in ihrer Arbeiterschaft und unter ihren Betriebsratsmitgliedern entfernen konnte; daß sie dabei nicht nur aus eigenem Antrieb, sondern ebenso sehr sicherlich auf Geheiß ihrer Organisation gehandelt hat, nach dem ähnlichen Vorgehen anderer Betriebe der keramischen Industrie, wie auch anderer Industrien, angenommen werden.

Der gesamten Industrie-Unternehmerschaft ist das BGG ein Dorn im Auge, sie läuft mit allen Mitteln dagegen Sturm und sucht es — teils geradeswegs, teils auf Umwegen — zu entkräften. Und so ist die Beklagte im vorliegenden Falle nur ein Glied der großen Kette gewesen, welche die Industrie-Unternehmerschaft auf Veranlassung ihrer Organisation geschlossen hat, um das BGG und nach und nach alle anderen Rechte der Arbeiterschaft, die diese sich durch die Revolution errungen hat, zu Fall zu bringen. Es wäre sonach als ein Sühn auf das BGG aufzufassen, wenn solche kurze Aussetzungen des Betriebes, wie im vorliegenden Fall, seine Bestimmungen entkräften könnten.

Zusammenfassend sei festgestellt: Die nur vorübergehend gedachte Maßnahme der Beklagten machte eine Entlassung der Kläger nicht erforderlich, stellte sich auch nicht als eine Stilllegung im wahren Sinne des Wortes und im Sinne des § 96, Abs. II, Ziffer 2, heraus.

Somit war der Klagenanspruch gerechtfertigt und die Feststellungsbeklagte materiell ungerechtfertigt, und es ist zu erkennen, wie gezeichnet.

Vollstreckungsschutz besonders auszusprechen erübrigte sich, nachdem in der Schlussverhandlung beide Parteien ausdrücklich ihren Verzicht auf Zwangsvollstreckung aus dem Urteil ausgesprochen hatten.

Die Feststellung des Wertes des Streitgegenstandes muß dem Urteil zweiter Instanz vorbehalten werden, da die von Klagerseite gestellten Ansprüche bis dahin weiterlaufend sich erhöhen. Für die erste Instanz genügt die Einigung der Parteien darüber, daß der Wert die Berufungsgrenze von 300 Goldmark des § 55 des GGG übersteigt.

Die Anordnung der vorläufigen Vollstreckbarkeit beruht auf § 57 II in Verbindung mit § 4 Nr. 1 des GGG.

Die Entscheidung im Kostenpunkt stützt sich auf § 91 BGG. (Unterschrift).

Gewerkschaftliches.

Zusammenschluß internationaler Berufssekretariate. Am 1. Januar 1925 hat sich die Zahl der internationalen Berufssekretariate um zwei vermehrt, indem an diesem Tage das internationale Sekretariat der Kürschner sich der Bekleidungsarbeiter-Internationale und das internationale Sekretariat der Zimmerer sich der Bauarbeiter-Internationale angeschlossen hat. Die Adresse der Bekleidungsarbeiter verbleibt: Amstel 224, Amsterdam, die der Bauarbeiter Wallstr. 1, Hamburg 25.

Die holländischen Gewerkschaften im Jahre 1923. Die Landeszentrale der freien Gewerkschaften Hollands hat diesen ihren Bericht über das Jahr 1923 veröffentlicht. Die Landeszentrale umfaßte am 1. Januar 1924 26 Verbände mit 179 929 Mitgliedern, was im Vergleich mit dem Stand am 1. Januar 1923 einen Mitgliederverlust von 16 791 darstellt.

Die größte der angeschlossenen Organisationen ist der Metallarbeiterverband mit 21 682 Mitgliedern, danach folgt der Eisenbahnerverband mit 20 701 Mitgliedern. Das größte Ortskartell ist in Amsterdam mit 31 094 Mitgliedern, während Rotterdam 21 333 Mitglieder zählt. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug am 1. Januar 1924 7769 oder 4,3 Proz. der Gesamtmitgliedschaft gegen 9416 oder 4,8 Proz. am 1. Januar 1923. Die Gesamteinnahmen aller angeschlossenen Verbände aus Beiträgen betrugen im Jahre 1923 4 588 829 Gulden oder ungefähr 1 Million Gulden weniger als im Vorjahre. Trotzdem stieg das Gesamtvermögen — die Bestände der Arbeitslosenstellen nicht eingerechnet — von 6 200 791 am 1. Januar 1923 auf 6 568 462 Gulden am 1. Januar 1924. Die Einnahmen der Arbeitslosenstellen betrugen insgesamt 4 471 330, die Ausgaben 3 730 971 Gulden.

Der Mitgliederstand der sechs gewerkschaftlichen Landeszentralen Hollands am 1. Januar 1924 geht aus nachstehender Uebersicht hervor:

N. B. V. (freie Gewerkschaften) 179 229 Mitglieder oder 46,27 Proz. aller organisierten Arbeiter (1. 1. 1923 43,7 Proz.).

N. R. V. (römisch-katholisch) 101 110 Mitglieder oder 26 Proz. (1. 1. 1923 27 Proz.).

C. N. V. (protestantisch) 53 967 Mitglieder oder 13,8 Proz. (1. 1. 1923 13,9 Proz.).

N. N. V. (neutral) 32 222 Mitglieder oder 8,29 Proz. (1. 1. 1923 10,18 Proz.).

N. A. S. (kommunistisch) 13 527 Mitglieder oder 3,48 Proz. (1. 1. 1923 4,8 Proz.).

N. S. V. (syndikalistisch) 8110 Mitglieder oder 2,09 Proz.

Insgesamt zählten diese sechs Landeszentralen 388 865 Mitglieder. Eingerechnet derjenigen Gewerkschaften, die keiner Landeszentrale angehören, sowie der Angehörigen und Beamtengewerkschaften, betrug die Gesamtzahl der organisierten Arbeiter und Angestellten Hollands am 1. Januar 1924 517 900 gegen 573 600 am 1. Januar 1923.

Wirtschaftliches.

Die Teuerung in der Schweiz. Im Laufe des Jahres 1924 hat die Wirtschaft in der Schweiz eine Velebung erfahren. Die Arbeitslosigkeit hat sich in der Schweiz gegenüber den Vorjahren sehr beträchtlich vermindert. Auch hat sich der Wert ihrer Valuta sehr wesentlich gehoben und erreicht die Vorkriegsparität. Die Steigerung der Valuta hat zwar die Ausfuhr der Schweiz erschwert, dagegen mußte sie für das eingeführte Getreide und die Rohstoffe weniger zahlen. Als Gegengewicht zur verbesserten Wirtschaftslage steht aber der Teuerung, welche die Lebenshaltungskosten weit über den Weltmarktpreis gehoben hat. Bereits im Sommer wurde eine Anfrage im Nationalrat eingebracht, was angesichts des Umstandes, daß die Lebenshaltungskosten in der Schweiz 4 Proz. höher sind als in England, fünf Prozent höher als in den Vereinigten Staaten, 8 Proz. höher als in Frankreich, 14 Proz. höher als in Italien, 15 Proz. höher als in Deutschland, der Bundesrat zu tun gedenke. Während des Sommers haben sich die Weltmarktpreise auf der ganzen Linie erhöht und sich den Schweizerischen Preisen angenähert. Seit dem Herbst erfolgte aber eine weitere Verteuerung der Inlandspreise für die Verbrauchsgüter und somit steht die Frage nach der Bekämpfung der Teuerung wieder auf der Tagesordnung. Steht doch der Index für die Konsumgüter, welche in den unmittelbaren Verbrauch hineingehen, um 81½ Proz. höher als vor dem Krieg. Der Index für die Produktionsmittel steht etwas niedriger, was im übrigen ein Zeichen für die Überwindung der Wirtschaftskrise bedeutet. Auch steht der Wohnungsindeks sehr hoch: er betrug im November 178. Somit kostet in der Schweiz die Wohnung 78 Proz. mehr als vor dem Krieg.

Von der Keramikindustrie.

Die Ph. Rosenthal-Alliengemeinschaft. Unter den Gesellschaften der feinsten keramischen Industrie, die am vorrätigsten über die schweren Inflationsjahre und die Nachkriegszeit hinweggekommen sind, steht wohl die Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co., A.-G., Berlin, mit ihren Werken in Selb, Selb, Kriebitzsch, Marktrebber, Kronach und Waldburg mit an erster Stelle. Aus ihrer Bilanz geht hervor, daß sie sich einmal 1 908 100 Markl. Forderungen ausbehalten konnten. Ferner war sie in der Lage, im Jahre 1921 die Aktien der Krister-A.-G. in Waldburg zu erwerben. Dann sicherte sie sich die Beteiligung an der Firma M. Weber & Co., Specksteinwerke in Nürnberg und den Ausleih an die AG durch ihre elektrische Abteilung. Aber auch ihre Betriebe konnte sie erweitern, deren Einrichtungen verbessern und Nebenzweige hinzunehmen, um sich damit von anderen Unternehmungen unabhängig zu machen. Sie nahm ein Sägewerk in Pacht, richtete eine große Kistenmacherei mit Möbelschleiferei für eigenen Bedarf und eine große Reparaturwerkstätte für Maschinen ein. Die Umstellung auf Goldmark nahm die Gesellschaft so vor sich, daß sie die 20 000 000 Stammaktien auf 6 000 000 A.-M. umlegte, die 4 000 000 Markl. Vorzugsaktien auf 44 000 A.-M. und 60 000 000 Markl. Schuldaktien auf 6000 A.-M. 600 000 A.-M. bilden den Rezervefonds. Die Grundstücke und Gebäude sind mit 2 937 895 A.-M., die Maschinen mit 481 490 A.-M., die sonstigen Anlagen mit 817 570 A.-M. und die Effekten und Wertgegenstände mit 564 477 A.-M. angegeben. Die Firma hat auch noch für 954 600 A.-M. Verwertungssaktien (4773 Stücke zu 200 A.-M., 300 A.-M. Nominal- und 392 Kurzwert) im Besitz. Die Kreditoren betragen 2 545 124 A.-M., die Debitoren 2 370 092 A.-M., die Warenvorräte 1 522 818 A.-M. und die Vermittel 78 000 A.-M. Man ersieht aus den Angaben, welche große Profite die Porzellanherstellung selbst in Zeiten allgemeiner wirtschaftlicher Not abwirft. Die Höhe der Dividende ist noch nicht bekannt, aber selbst wenn keine verteilt würde, hätten die Aktionäre im Umstellungsjahr 1924 noch ein überaus glänzendes Geschäft gemacht. Die Arbeiter und Arbeiterinnen können von sich das nicht sagen.

Die Kahla-Schomburg-Interessengemeinschaft. Darüber wird berichtet: Die durch Interessengemeinschaft verbundenen Porzellanfabriken Kahla und H. Schomburg & Söhne haben nach Vorschlag des Gemeindefrates folgendes beschlossen: Kahla schlägt vor, im Verhältnis von 10 : 1, also 50 Millionen umlaufende Aktien auf 5 000 000 Goldmark umzustellen (am 31. Dezember 1913 4 000 000 Mk.). Schomburg proponiert die Herabsetzung von 30 Millionen im Werte befindlichen Aktien im Verhältnis von 16½ : 1 auf 1,8 Millionen Goldmark (am 31. Dezember 1913 1 000 000 Mk.). Da bei Schomburg sich ein wesentlich niedrigeres Substanzverhältnis wie bei Kahla ergeben hat, ist das in der Interessengemeinschaftsvertrag vorgesehene Schlüsselverhältnis von 5 bei Kahla zu 3 bei Schomburg hinsichtlich der Aktienkapitalien nicht mehr aufrecht zu erhalten. Deshalb, und um schwierige Produktionsverhältnisse, die bei Schomburg vorliegen, besser überwinden zu können, beabsichtigt Kahla, eine noch engere Verbindung mit Schomburg herbeizuführen. Es ist geplant, den Schomburg-Aktionären einen Umtausch in Kahla-Aktien auf der Basis von 10 : 8, d. h. für je 5 auf 60 Mk. abgestempelte Schomburg-Aktien im Nominalbetrag von 300 Goldmark 4 abgestempelte Kahla-Aktien zu 100 Goldmark zusammen, oder 400 Goldmark zu offerieren. Durch diesen Umtausch soll einerseits die Schomburg-Aktionäre möglicherweise angünstigt verlaufenden Auseinandersetzung über die Auslegung des Interessengemeinschaftsvertrages vorgebeugt werden. Um den Umtausch vornehmen zu können, wird der Generalversammlung von Kahla die Kapitalerhöhung um 24 Millionen Mk. vorgeschlagen. — Von der Porzellanfabrik Kahla, A.-G., heißt es: Die Geschäftsbereitschaft der Gesellschaft waren im ganzen Jahre gut beschäftigt, besonders für den Export, während die elektrotechnischen Abteilungen unter der Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sehr zu leiden hatten. Sollte ein Gewinnüberschuss bei Kahla möglich sein, so wäre trotzdem mit der Verteilung einer Dividende nicht zu rechnen, da bei der Schomburg-A.-G. mit keinem Gewinnergebnis zu rechnen sei und zum Ausgleich eines etwaigen Verlustes bei dieser Gesellschaft Kahla nach dem Interessengemeinschaftsvertrage mit herangezogen werden würde.

Die Meißner Osen- und Porzellan-Fabrik (vorm. E. Teichert) in Meissen legt die Goldmarkbilanz vor. Das Stammkapital von 45 Millionen Mk. soll im Verhältnis 30 : 1, d. h. auf 1,5 Millionen Goldmark umgestellt werden (Kapital im Jahre 1913 1 050 000 Mk.). Infolgedessen wird für jede 1000-Mk.-Aktie eine solche über 20 Goldmark und ein Anteilseiner über 13½ Goldmark ausgegeben. Für eine Aktie über 1200 Mk. werden zwei Aktien zu 20 Goldmark ausgegeben. Die 5 Millionen Mk. Vorzugsaktien haben einen Goldwert von 5200 Goldmark. Sie werden aber nur mit 5000 Goldmark in die Bilanz eingestellt. Das Genusskapital wird von 30 Millionen Mk. auf 1 Million Goldmark ermäßigt. Um die Genussaktie zu tilgen, schlägt die Verwaltung die Erhöhung des Stammkapitals um 1 Million Goldmark vor. Der Rezervefonds wird auf 110 691 Goldmark (180 000 Mk. 1913) festgesetzt. Außerdem wird ein Spezialrezervefonds von 73 500 Goldmark (173 000 Mk.) gebildet. Die Kreditoren stehen mit 161 299 Goldmark (23 117 Mk.) zu Buch. Der Unterstufungs-fonds beträgt 3000 Goldmark (151 750 Mk.). In den Aktien finden sich folgende Posten: Grundstücke und Gebäude 1 038 000 Goldmark (764 630 Mk.), Brennöfen, Maschinen, Modelle und Werkzeuge 336 000 Goldmark (219 199 Mk.), Tonischeide und Tonfeld 31 000 Goldmark (22 001 Mk.), Debitoren 178 461 Goldmark (502 946 Mk.), Vorräte 481 743 Goldmark (512 171 Mk.), Wertpapiere und Beteiligungen 574 436 Goldmark (23 592 Mk.), Kasse 4245 Goldmark (7326 Mk.) und Vorauszahlungen 8981 Goldmark (13 038 Mk.).

In Böhmen (Kutná) und in Neuschottland wurden neue Kaolinlager entdeckt.

Unternehmerrisiko. Während der Lohnstreitigkeiten der letzten Wochen kamen die Tellerbreher der Firma Untucht in Magdeburg mit der Verkleinerung in Konflikt und legten die Arbeit nieder. Infolge Einstellung der Tellerherstellung wurde dem Werk dadurch die Belieferung ihrer Kunden unmöglich, daß andere Firmen Teller waggowweise nach Magdeburg sandten.

Die Firma Porzellanfabrik Rudwigsdorf, Sauer & Co., A.-G. ist erloschen. Die Firma heißt nunmehr: Porzellanfabrik Rudwigsdorf, G. m. b. H., Rudwigsdorf, A.-G., Coburg. Das Stammkapital beträgt 37 000 Goldmark. — Die Porzellanfabrik Cortendorf, Julius Griesbach, G. m. b. H., Cortendorf, ist in eine A.-G. umgewandelt und firmiert unter der alten Bezeichnung mit dem Zusatz A.-G., Coburg, das Stammkapital ist 300 000 Goldmark.

Schwierigkeiten muß es dem Verband Deutscher Porzellanfabriken, G. m. b. H., gemacht haben, für das Jahr 1925 die maßgebenden Mitglieder zusammenzubringen. Er zählt noch den von ihm gemachten Angaben 192 Werke als Mitglieder. Von den bedeutendsten Werken ist der Betrieb der Firma Tielich & Co. in Waldburg-Altwater nicht mit als Mitglied verzeichnet, sondern nur die Generalvertretung in Dresden. Da auch die anderen Generalvertretungen und ihre Werke ebenfalls als Mitglieder angegeben sind, trifft es anscheinend doch zu, daß der Betrieb Tielich-Altwater nicht Mitglied des genannten Verbandes wurde und wahrscheinlich die Händler-

freien angebotene Preisunterbietung durchführt. Außer dieser Firma blieben noch 23 Geschirre ergebende Werke dem Verband Deutscher Porzellanfabriken fern. — Dem Verband Deutscher Porzellanfabriken für Gebrauchsgeschirre, 10 blieben Außensteher. — Den 90 Mitgliedern des Verbandes Deutscher Porzellanfabriken für Gebrauchsgeschirre stehen 31 Werke gegenüber, die sich nicht angeschlossen, darunter ist die Firmengruppe Porzellanfabrik Paul Henschel, G. m. b. H., mit Werken in Hüttengrund, Bressig, Steinwiesen und Steinbach a. Wald die bedeutendste, die sich fernhält. Bemerkenswert noch werden, daß eine Anzahl Werke der Porzellanindustrie Mitglieder in den drei erstgenannten Verbänden sind.

Die Vereinigten Steingutfabriken, G. m. b. H., geben ihren Mitgliedschaft vom 1. Okt. 1924 mit 44 Werken an. Zu jener Zeit war die Firma Villeroy & Boch nur mit dem Werk in Mettlach als Mitglied in der Preisvereinigung, die anderen Steingutfabriken dieses Konzerns waren abgetrennt geblieben und sind es wohl heute noch. — Der Porzellanplattenverband hat 16 Werke als Mitglieder, der Verband Deutscher Porzellanplattenfabriken weist 23 Werke als Mitglieder auf. Diefem Verband gehören auch die Porzellanplattenwerke der Firma Villeroy & Boch an. — Bei der Vereinigung Deutscher Spülwaren- und Sanitärgefäßfabriken G. m. b. H. haben sich 10 Werke als Mitglieder gemeldet. Die Werke der „Keramag“ in Flörsheim, Ralingen und Weisel und der Betrieb von Chr. Carlstens in Wallhausen und Gießen stehen der Vereinigung abseits.

Dem Wirtschaftsverband der Porzellanindustriellen in der tschechoslowakischen Republik gehören 63 der bedeutendsten Betriebe von 65 Porzellanfabriken als Mitglieder an. — Der Verband der Feintonwarenfabriken hat 12 Mitglieder.

Aus unserem Beruf.

Der Stand unserer Bewegungen.

Die Streiks und Ausperrungen in Selb-Blöberg und Gronach, in Spandau und Magdeburg (Zellerdecker bei Linde), in Meichenbach (C. & G. Carlstens), Oberkühn, Eichenberg (Kalt), Kahla (Behmann), Eichenberg und Unterweitzbach (Porzellanmanufaktur, A. G.) sind beigelegt.

Gegenwärtig sind noch Streiks bzw. Ausperrungen wirksam bei Villeroy & Boch in Dresden und Bonn und bei der Steingutfabrik Schwarzwaldborn in Hornberg. Verhandlungen über die Beilegung werden gepflogen.

Der Beirat einberufen.

In der letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen, für den 11. Januar den Beirat zu einer Sitzung nach Leipzig zu berufen, um mit ihm Stellung zu grundsätzlichen Tariffragen zu nehmen.

Aus dem Kahla-Schomburg-Konzern. Die Porzellanindustrie hat ihre eigenen Gesetze. Die Naturgesetze sind unabänderlich und jeder würde als Tor bezeichnet, der es wagen sollte, gegen sie anzukämpfen. Doch die Porzellanindustrie unseres Konzerns macht eine bemerkenswerte Ausnahme davon. Die alten Chinesen, welche doch gewiß in der Herstellung von Porzellan mehr verstanden als eine große Anzahl moderner Direktoren der heutigen Porzellanindustrie, wußten, daß man aus Tred eben nur wieder Tred machen kann und unterliegen es, sich der Lächerlichkeit preiszugeben. Die Meister der Porzellanindustrie des alten Mauerwerks waren auch nicht so frevelhaft veranlagt, aus ihrer Tätigkeit Dividenden herauszuquetschen. Sie lebten in Ruhe und Frieden dahin und überließen das Schweißfleischessen den Europäern, den Hunnen und Barbaren. Die Welt hat ein neues Gesicht. Mit dem Aufkommen der Warenproduktion war Qualität zur Nebenbedingung geworden und im Vordergrund der Produktion lag die Dividendenwirtschaft. Deshalb auch die modernen Direktoren! Es kommt ja dabei nicht so sehr auf Sachkenntnis an, als darauf, Preise herauszuwirtschaften. Bei solchen Gelegenheiten ist es auch erlaubt, die Porzellanindustrie mit den Augen der Regenwürmer anzusehen. Dann gibt man seinem Erstaunen Ausdruck, wenn die Dänen in sich zusammenbrechen. Natürlich sind immer die Arbeiter daran schuld. Die alten Chinesen waren anständiger. Sie machten ihre Kräfte nicht verantwortlich, wenn sie Mängelfehler konstatierten. Doch die Unfehlbarkeit der modernen Direktoren kann es nicht vertragen, wenn etwas ausgesprochen wird, das ihren Glorienstein ungünstig beeinflusst. Wir sind — dank unserer primitiven Volksschulbildung — nun einmal so unglücklich erzogen, daß wir es zu streng mit der Wahrheit nehmen und unsere ungeschickte Diplomatie kennt das bekannte Blatt vor dem Mund nicht. Wir armen Erdenbewohner glauben alles auszusprechen zu müssen, was große Geister vom Schlage der modernen Direktoren streng für sich behalten. In den Belegschaften unserer Konzernwerke sucht der wichtige Überlebende, daß keine Betriebsleiter vorhanden seien, die das Handwerk der Porzellanindustrie von Grund auf erlernt hätten. Ja, viele der Kollegen gehen so weit, daß sie die fachmännische Qualität der Direktoren recht heftig betrachten, weil auch die Direktoren noch nicht in der angenehmen Lage gewesen wären, einen Dreherlehrlingsvertrag von sich auszuweisen zu können. Es sollen Eisenhändler und ehemalige Reisende zu Direktoren gestempelt worden sein, die unter anderem die Qualität anzusehen hätten, daß sie ein Parteibuch der Arbeitervereinspartei in der Tasche trugen. Mit einem solchen Buch könne man es im Kahla-Schomburg-Konzern zu etwa 800—1200 Mk. Monatsgehalt bringen und noch kleinere Ausbeuten, wie Lantien, Wohnungen, eventuell Villen, verschiedene andere Speisen und Sporteln erhalten. Zwar hat die ganze Geschichte eine verteilte gefährliche Seite, nämlich, daß der Geschäftsgang absolut nicht besser werden will; doch die Aktionäre und der Aufsichtsrat sind zufrieden, schlafen sie doch in dem beruhigenden Gefühl, daß es den Arbeitern richtig besorgt wird. Staub soll der Arbeiter freisen, und es darf ihm nicht wohl gehen auf Erden, damit er in das — Himmelreich des alten Herrn da oben komme. Indes aber die modernen Direktoren und Betriebsleiter es mit jenen Europäern halten, die sich viel Mühe im Schweinefleischessen geben. Und dazu gehören natürlich auch die Aktionäre. Um aus ein wenig Privatvermögen zu haben, denn mit dem Landläufigen vertragen sich die abgenutzten Nerven nicht, die weil sie gen. sind, härteren Tobak zu verdauen, legt man zur Unwissenheit die Betriebe still und freut sich, wenn kein Schornstein in den Werken und in den — Arbeiterwohnungen raucht. Doch die Direktoren denken und der geheiligte Profit leitet. — — — die Morgenröte stürmisch hervorbricht und die Aktionäre und der liebe Aufsichtsrat aus Mangel an Dividende die letzten paar Arbeiterschweißgroschen, von denen sie leben, — — — nur sich auch Hungertrieben zu kaufen, dann ist es mit der Verantwortlichkeit der modernen Direktoren und Betriebsleiter vorbei. Dann hat diesen getrennten Schicksal das Stündlein geschlagen und vorher ist es mit der schönen Zeit und den — — — Vergnügungen. Dann hat auch die Menschenschinderei, die man als proletarischen Arbeitsschweiß bezeichnet, nichts geholfen, denn zu allen Zeiten hat sich die Ueberanstrengung der Kräfte der Arbeitsbiene und die willkürliche Unterdrückung der wirtschaftlichen Schwachen bitter gerächt. Wenn die modernen Direktoren, die zum Teil auch die von den Steuern der Arbeiter unterhaltene „Alma mater“ und der umliegenden Dörfern jahrelang zu brücken das Vergnügen hatten, ein wenig Geschäft im Kopfe hätten, so dürften sie keinen Anlaß nehmen, uns nicht zuzuhören zu wollen. Es genügt zur Ausübung eines modernen Direktorenberufes durchaus nicht, ein wenig Quantum Wissen und noch ein größeres Maß Können ist auch vielen Leuten sehr nützlich. Für die Kollegen aber ergötzt sich eine Lehre aus dem vorstehenden: Solange ihr eure Organisation haltet, so lange wird es keiner Preisunter-

bißanlage gelingen, den Gipfel in die Wolken zu verstecken. Die ewigen Naturgesetze zu ignorieren, gelingt keinem Sterblichen, auch wenn er zur Gesellschaftsrichtung moderner Direktoren gehört. Galtet ihr Proleten zusammen, steht nicht alles ein, was man derzeit euch bietet und wagt es, freie Menschen zu sein! Wagt eure Menschenwürde! Schafft euch mit Hilfe eures Verbandes und mit eurer eigenen Hilfe andere Löhne! Werdet trotzig gegen die Schilfschnappen des Kapitals! Nehmt euch den Elavenführer der Antike, Spartakus, zum Vorbild und laßt in eure Reihen nicht die bösen Geister der Uneinigkeit auskommen, dann könnt ihr euer Los verbessern.

Versammlungsberichte.

Köppelsdorf. In der am 28. Dezember abgehaltenen Generalversammlung der Zahlstelle Köppelsdorf wurde auf Antrag der Ortsgruppe Neuhäus b. S. beschlossen: „Der Hauptvorstand ist zu ersuchen, baldmöglichst eine Betriebsrätekonferenz für die Porzellanbranche einzuberufen. Die Kollegen halten es für dringend nötig, daß die Betriebsräte aus allen Bezirken Deutschlands sich zusammenfinden und eingehend Stellung nehmen zu einem neuen Manteltarif. Nur die Betriebsräte sind am ersten in der Lage, zu beurteilen, was in den Betrieben praktisch notwendig ist und wie der Manteltarif auszubauen ist. Die Kollegen erheben aus der Kränkung, daß die Arbeitgeber es darauf ankommen lassen werden, entweder gar keinen Tarif zustande kommen zu lassen oder doch beratige Verschlechterungen hineinzufrachten, daß ihn die Arbeiterschaft nicht annehmen kann, und daß es dann zu größeren Kämpfen kommen muß. Die Kollegen in allen Zahlstellen werden ersucht, zu unserem Antrag Stellung zu nehmen und sich ihm anzuschließen.“

Zahlstelle Köppelsdorf.

Gewiß, eine Betriebsrätekonferenz für die Porzellanbranche — auch für die Steingutbranche — wäre schließlich einmal angebracht, wenn sie zur Unterrichtung der Betriebsräte über ihre wichtigen Aufgaben dienen würde; dann könnten aber nur Verbandsmitglieder daran teilnehmen und das Aufgabengebiet müßte weiter gesteckt sein. Eine Betriebsrätekonferenz lediglich zur Stellungnahme zum Manteltarif wäre eine zu kostspielige Veranstaltung für den Verband, die nicht einmal Organisationsbeschlüsse fassen könnte, selbst wenn sie nur von Verbandsmitgliedern besucht wäre. Wenn Betriebsräte in Manteltariffragen wirklich glauben, allein das Ei des Kolumbus zu finden, so sollten sie mit ihren aus der Praxis geborenen Vorschlägen nicht hinterm Berg halten und sie dem Hauptvorstand bzw. der Verhandlungskommission übermitteln. Da bisher jedoch noch keine brauchbaren Fingerzeige zu den Manteltarifverhandlungen eingingen und vor allem keine, die den vollen Erfolg der gestellten Forderungen in sich bergen können, ist schon mit Bestimmtheit voranzulagen, daß die Diskussion einer Betriebsrätekonferenz gar keine positiven Ergebnisse erzielen könnte. Viel billiger und praktischer ist es deshalb, wenn die freigeordneten Betriebsräte ihre Vorschläge der Verhandlungskommission übermitteln, die, soweit die bisherigen Erfahrungen gezeigt haben, stets in der Lage war, die Sache der organisierten Porzellan- und Steingutarbeiterschaft richtig zu vertreten. Dann

Dank. Nach erfolgreichem Abschluß unseres vierwöchentlichen Streikes fühlen wir uns verpflichtet, den Kollegen und Kolleginnen von Unterkühn, sowie des Bezirkes Rudolstadt-Königssee für ihre reichliche Unterstützung unseren Dank auf diesem Wege abzugeben. Besondere Erwähnung verdienen die Kollegen und Kolleginnen von Königssee und Umgegend, wo zu obigem Zwecke wöchentlich der fünfstündige Verbandsbeitrag abgeführt wurde.

Die Belegschaft der Firma Gebr. Paris, Oberkühn.

Die Verwaltung der Zahlstelle Rudolstadt-Königssee schreibt sich dem an mit der Bitte, auch in Zukunft so einig und geschlossen aufzutreten wie in den vergangenen Wochen, dann kann und wird auch bei neuen Kämpfen der Sieg nicht ausbleiben.

Die Verwaltung. F. A. Siegel.

Arbeitsmarkt.

Lebiger Dreher, mit allen Zweigen einer keramischen Fabrik vertraut, Erfahrungen im Schablonenfeilen, sucht Stellung. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter „F. 1“ befördert die „Ameise“.

Tüchtiger Fachmann der Steingut- und Tonwarengebranchen, derzeit Leiter einer Steingut- und Steingutfabrik, mit der Fabrikation von der Mäsemmühle bis zum Versand durchaus erfahren, gelernter Dreher, befähigt, größeres Personal mit Umsicht und Energie zu leiten, sucht für sofort oder bis 1. April 1925 Stellung als Oberdreher oder Werkmeister. Offerten unter „F. 2“ an die „Ameise“ erbeten.

Maler, erste Kraft, 37 Jahre alt, in allen vor kommenden Arbeiten der Auf- und Unterlagsmalerei bestens vertraut, künstlerisch veranlagt, im Kalkulieren gewandt, sowie im Anlernen junger Kräfte bewandert, sucht Stellung als Ober- oder Meistermaler. Gute Zeugnisse im Besitz. Angebote unter „F. 4“ an die „Ameise“ erwünscht.

Tüchtiger Dekorateur, firm in reichen Goldornamenten, sowie in allen Fächern der Auflagsmalerei eingearbeitet; flatter, guter Zeichner, geübt in Blumen- und Landschaften, Freihandmalerei, Unterlagsmalerei, wünscht baldmöglichst Stellung. Angebote unter Chiffre „F. 5“ an die „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Dreher der Porzellan- und Steingutbranche, mit allen vor kommenden Arbeiten der Dreherei bestens vertraut, kann Schablonen feilen, kennt die Arbeitsvorgänge auf dem Glühboden und in der Glaskrube aus eigener Erfahrung, weiß ein Personal umsichtig zu leiten, sucht Stellung als Aufseher oder Oberdreher. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Anschreiben unter „F. 6“ an die „Ameise“ erwünscht.

Einen tüchtigen, zuverlässigen

Portier

Ein (11) Porzellanfabrik Weichenbach Dürbach & Rudolstadt Weichenbach i. Saalegebirge.

Schriftenmaler

auf Apothekenstandgefäße gegen höchsten Aufschlag zum sofortigen Eintritt gesucht. (10a)

Janke & Kunkel, A.-G.

Köln

Im Sionstal 29/31.

Mehrere tüchtige

Schriftenmaler

perfekt auf Apotheken-Standflachen, bei hohem Lohn für sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unter „Fm 12a“ an die Geschäftsstelle des Blattes.

Tüchtiger

Einrichter

sowie

Formengießer

zu sofort gesucht. (7a)

Keramische Werke

C. & G. Carlstens, Rathenow.

haben die Antragsteller anscheinend übersehen, daß für Organisations- und Tariffragen der Beirat mitzubestimmen und zu beschließen hat, dessen Mitglieder aus allen Teilen des Reiches sind und dafür bürgen, daß etwa von einem zu engen Kreise einseitig beschlossen würde.

Zur Beachtung!

Die Zahlstellenverwaltungen werden, soweit sie noch keine Verwaltungswahlen vornehmen ließen und die Ergebnisse nicht einbrachten, gebeten, unverzüglich die Wahlen vorzunehmen zu lassen und die Ergebnisse sofort einzulösen, damit die Verbandsleitung die Abrechnungsverzeichnisse in Druck geben kann. Das Büro.

Versammlungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg. Zahlstellenversammlung am Donnerstag, den 15. Januar 1925, abends 7 Uhr, im Speisesaal der Staatlichen Porzellanmanufaktur beim Bahnhof Tiergarten. — Schildermaler-Kartellversammlung am Dienstag, den 13. Januar abends 5 Uhr, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21.

Spandau. Am Donnerstag, den 15. Januar 1925, nachmittags 4 Uhr, bei Windt, Bichelsdorferstr. 5: Zahlstellenversammlung. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Die Verwaltung.

† Sterbetafel †

Gräfenhain. (Reichmannsdorf). August Müller, Stanger, geboren am 7. 2. 1873, gestorben an Lungentuberkulose. Organisiert seit 1919.

Hohenberg. Hans Fuchs, Brenner, geboren am 30. 8. 1891, gestorben an Blutvergiftung. Organisiert seit 1918. — Mit Kollegen F. verliert die Zahlstelle Hohenberg einen der tüchtigsten und rührigsten Vertreter der Arbeiterschaft am Ort.

Königs. Karoline Hofmann, Brennhausbearbeiterin, geboren am 17. 6. 1866, gestorben an Lungentuberkulose. Organisiert seit 1919.

Magdeburg. Alfred Westphal, Arbeiter, geboren am 28. 6. 1881, gestorben infolge Unfalls. Organisiert seit 1919.

Oberkühn. Christian Hohenberger, Schmiedler, geboren am 29. 6. 1860, gestorben infolge Freitod. Organisiert seit 1908.

Neuhäus. Robert Fahn, Porzellanarbeiter, geboren am 14. 8. 1904, gestorben an Magenleiden. Organisiert seit 1922.

Waldenburg und Umgegend. Heinrich Scholz, Porzellanmaler, geboren am 29. 6. 1869, gestorben an Wasserfucht. Organisiert seit 1902. — Klara Herbig, Brennhausbearbeiterin, geboren am 24. 8. 1903, gestorben an Tuberkulose. Organisiert seit 1920.

Eure ihrem Andenken!

Erfahrener, erfindungsreicher Arbeiter, mit allen vor kommenden Arbeiten bestens vertraut, ist in der Lage, ein Personal umsichtig zu leiten, sucht Stellung als Obergehilfe. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter „F. 3“ befördert die „Ameise“.

Ein tüchtiger Zondspreker und einige geübte Aufglasmaler

für sofort gesucht. (8a)

Künstler Porzellanindustrie
Uftingen-Gesellschaft
Waldenburg (Schlesien).

Perfekter Porzellandreher

gesucht, der Hubel drehen und an der Maschine abbrechen kann (Gewindeschneiden, Standfluchen). Wohnung event. vorhanden. (6)

Porzellanfabrik Schwarz
Spandau.

Tüchtige Dreher

werden sofort bei dauernder Beschäftigung eingestellt. Bedingte wegen Wohnungsmangel bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Chiffre „9“ an die „Ameise“.

Perfekter (18) Modellabgießer und Einrichter

für Gebrauchsgeschirre zum sofortigen Eintritt gesucht.

Porzellanfabrik
Bing Glas & Keramik
Freimaldau, Kreis Sagan.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Menninger, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5. — Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5.

Druck: E. Janiszewski, Berlin SO., Elisabethufer 28/29.

Fortschritt ist die Lösung!

Deshalb keine Reichstagenographie sondern (14a)

Vollstundstunde in Jahrzehnten erprobt, leicht, einfach, kurz. Zum Selbstunterricht: Ausführliches Lehrbuch 2,20 Mk. Kleines Lehrbuch . . . 0,25 Mk. Briefl. Unterricht (mit Lehrbriefen) . . . 3,50 Mk. franco gegen Voreinsendung. Nachnahme 50 Pf. mehr, vom Dtlch. Arbeiter-Stenographen-Verband E. Allenburger Waldenburg i. Schlesien Fürstentumstr. 41.

Kapfeldreher

wegen Wohnungsmangel lebige, für Schweißarbeiten, welcher saubere, gute Kapellen liefern kann, möglichst gelernter Porzellandreher, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit und des Alters unter „4“ an die Geschäftsstelle der „Ameise“ erbeten.

Bediger, flatter (16) Schleifer

für Gebrauchsgeschirre gesucht

Bing Glas & Keramik
Porzellanfabrik Freimaldau
Kreis Sagan.

Ich suche zum möglichst sofortigen Eintritt einige durchaus perfekte (8b)

Buntfärbereien

für Pantendekore bei gutem Verdienst in Dauerstellung.

Porzellanfabrik
Wilhelm Lange
Neuhaldensleben.